

Rainer Monnet

Unterwegs
Eine spirituelle Novelle

Verlag am Goetheanum

Der Verlag am Goetheanum im Internet
www.goetheanum-verlag.ch

© Copyright 2025 by
Verlag am Goetheanum,
Philosophisch-Anthropologische Verlage AG
St. Johannis-Vorstadt 19/21, CH-4056 Basel
info@goetheanum-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Bevollmächtigter in der EU im Sinne des Artikels 16 Absatz 1
der Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit GPSR:
ATHENA Verlag e. K., Mellinghofer Straße 126,
D-46047 Oberhausen, info@athena.verlag.de

Lektorat: Kerstin Weinstock, Claudia Schneider
Coverbild: Barbara Monnet
Layout/Textgestaltung: Johanna Urban
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein, Wetzlar

ISBN (Print) 978-3-7235-1803-8
ISBN (E-Book) 978-3-7235-1804-5

Entschluss

Gebannt im stillen Kreise sanfter Hügel,
Schlingt sich ein Strom von ewig gleichen Tagen,
Da mag die Brust nicht nach der Ferne fragen,
Und lächelnd senkt die Sehnsucht ihre Flügel.

Viel andre stehen kühn im Rossesbügel,
Des Lebens höchste Güter zu erjagen,
Und was sie wünschen, müssen sie erst wagen,
Ein strenger Geist regiert des Rosses Zügel. -

Was singt ihr lockend so, ihr stillen Matten
Du Heimat mit den Regenbogenbrücken,
Ihr heitern Bilder, harmlos bunte Spiele?

Mich faßt der Sturm, wild ringen Licht und Schatten,
Durch Wolkenriß bricht flammendes Entzücken -
Nur zu, mein Roß! wir finden noch zum Ziele!

JOSEPH VON EICHENDORFF

Inhalt

6

Gehen

8

Dampfer

14

Tuten

10

Weite

21

An Deck

26

Dem Tode nahe

28

Landung

31

Auf der Ranch

42

Sieben Generationen

49

Häute

59

Rumoren

64
Bienen

72
Cleveland

85
Imagination

95
Inspiration

104
Intuition

114
Geheimnisse

118
Abschied

128
Überfahrt

135
Schlafes Bruder

137
Grand Ballon

153
Wundersame Begegnung

155
Mont St. Odile

159
Literatur

UNTERWEGS

Gehen

ERSTES KAPITEL

Laurin läuft leidenschaftlich. Vor allem lange Strecken. Am liebsten auf Waldboden oder Wiesenstreifen, abseits der asphaltierten Wege. Er liebt es, beim Gehen den Boden unter den Füßen zu spüren. So fühlt er sich mit der Erde verbunden. Zu Pferd und zu Wasser bewegt er sich ebenso gern. Er hat inzwischen halb Europa durchwandert. Vom nördlichsten bis zum südlichsten Punkt will er es schaffen, von Sizilien bis nach Norwegen. Er kann nicht begreifen, wie Manager Gefallen daran finden, teure Survival-Touren zu buchen. Nur um sich künstlichen Gefahren auszusetzen. Abenteuer hat er als Unternehmer im Alltag wahrlich genug. Sein Unternehmen verlangt ihm viel Energie ab. Vor Jahren hatte er es erkannt. Einmal im Jahr muss er das Tagesgeschäft einige Wochen ruhen lassen. Sonst ginge er vor die Hunde. Anfangs missfiel es ihm, sich in die Auszeit zu verabschieden. Es dauerte Tage nach seinem Abschied, innerlich Abstand zu gewinnen. Die ersten Tage lief Laurin vor sich hin und seinen Erinnerungen davon. Er liebte es, allein zu sein. Vor allen Dingen nicht ständig etwas entscheiden zu müssen. Er bereitete seine Reisen akribisch vor. Immer wieder überraschten ihn dennoch Ereignisse. Er genoss es, spontan darauf zu reagieren. Das machte einen Unterschied zu seinem unternehmerischen Führungsstil. Dieser war von großer Achtsamkeit. Vorausschauend und planvoll. Sei-

ne Auszeiten dauerten über die Jahre immer länger an. Anfangs hatte er sich ein bis zwei Wochen frei geschaufelt. Sein Vertrauen in die Mitarbeitenden, ohne seine liebevoll führende Hand zurechtzukommen, wuchs mit den Jahren. Auf einem seiner Streifzüge traf er einen anderen Wanderer. Ihm hatte er gestanden, dass er so lange wegbliebe, bis die Mitarbeitenden sich freuten, ihn wiederzusehen. Laurins letzter Coup war die Übernahme eines maroden Unternehmens. Dies drohte, in die Insolvenz zu schlittern. Er strukturierte es neu. Anschließend integrierte er es in sein Unternehmen. Das hatte ihn unerwartet viel Energie gekostet. Nun brauchte er wie nie zuvor Erholung und Abstand. Mit einundfünfzig Jahren realisierte er, dass er mehr Zeit zur Regeneration benötigte.

UNTERWEGS

Dampfer

ZWEITES KAPITEL

Laurin steht am Hamburger Hafen. Er wartet mit tausend anderen Passagieren auf das Signal, die Queen Mary nach New York City zu betreten. Laurin bestaunt das riesige stählerne Schiff und das Treiben am Pier. Wie die Ameisen, denkt er. Die letzten Frachtgüter und Gepäckstücke werden verladen.

Er erinnert sich an seine Kindertage. Seine Eltern lebten während seiner ersten sechs Lebensjahre in Hamburg. Ein beruflicher Wechsel zwang die Familie zum Umzug nach München. Der Vater Johann hatte Anfang der neunziger Jahre einen Ruf an das Max-Planck-Institut für Biophysik erhalten. Johann war Wissenschaftler, seine Mutter Sigrun Lehrerin. Die ersten Jahre war sie zu Hause geblieben, bis die Eltern den Eindruck hatten, Laurin täte der Kindergarten gut. Sie hatten sich um ein Geschwisterchen bemüht, ohne Erfolg. Als Laurin täglich vergnügt in den Kindergarten ging, hatte Sigrun eine halbe Stelle als Lehrerin angenommen. Als die Eltern entschieden, nach München zu ziehen, war Laurin traurig und zornig. Seine Freunde aus dem Kindergarten und er konnten nicht zusammen eingeschult werden. Das unbekannte München reizte ihn gar nicht. Die aufmunternden Worte seiner Eltern halfen wenig. Er fügte sich. Alle Drei traten die Reise mit dem Familienauto an. Die Umzugswagen waren unterwegs. Am liebsten wäre Laurin aus

Protest mit den LKW-Fahrern mitgefahren. Diese hätten ihn mitgenommen. Sigrun war unwohl beim Gedanken, dass ihr sechsjähriger Sohn mit den Fahrern in einer Fahrerkabine schlief. Die Fahrt von der Hansestadt nach München ins ferne Bayern dauerte lange. Die Familie besaß einen in die Jahre gekommenen roten Golf. Johann teilte die Reise auf zwei Tage auf und buchte ein kleines Hotel in Marburg. Hier hatte er einen Teil seines Studiums absolviert. Dort angekommen, erinnerte sich Johann beim Abendessen an seine Studentenzeit. Er war ein Kind aus ärmlichen Verhältnissen. Seine Lehrerin unterstützte ihn. Sie hatte früh erkannt, wie begabt er war und ihn gefördert. So schaffte er den Sprung aus der Volksschule ins Gymnasium mühelos. Ihr Ehemann unterrichtete auf Johanns zukünftigem Gymnasium. Auch er unterstützte ihn in seiner Entwicklung. Johann übersprang zwei Jahrgänge. Mit sechzehn legte er das Abitur ab. Zuerst ging er nach Münster an die Universität, um Biologie und Physik zu studieren. Anderen Studenten rauchten die Köpfe oder sie vergnügten sich auf Partys. Er schaffte sein Studium in Rekordzeit und mit Bravour. Das Wissen flog ihm zu. Nach dem Diplom entschied er sich für eine Dissertation bei Professor Weichert in Marburg. Den Rat anderer Professoren, nach Amerika zu gehen, schlug er vorläufig aus. Dies sollte später folgen. Johanns Wahl stellte sich als weise heraus. Weichert war einer der weltweit führenden Humanbiologen. Er erhielt viele Ehrungen. Er stand auf der Kandidatenliste für den Nobelpreis. Weichert hatte Johanns Talent und Potential als Wissenschaftler erkannt. Als weiser Doktorvater gab er ihm einen Rahmen vor, ließ ihm ansonsten jedoch freie Hand. Johanns Interessen waren vielseitig. Besonders reizten ihn die Sinnes- und Wahrnehmungsorgane der Tiere und Menschen. Sein Doktorvater riet ihm, die Insekten in den Fokus zu nehmen. In der Verhaltensforschung war darüber bisher wenig bekannt. Alsbald hatte sich Johann für die Arbeit über die Bienen entschieden. Sein Vater war Landwirt und Imker. Seit Kindheitstagen brachte er ihm die Lebensweisen der Bienen nahe.

UNTERWEGS

Tuten

DRITTES KAPITEL

Jäh holt ihn das mehrmalige Tuten der Queen Mary aus seinem Tagtraum. Er war abwesend. Nun geht es an Bord. Laurin freut sich auf die Tage auf See. Die Seeluft würde ihm guttun. An Bord angekommen, empfängt ihn ein Offizier in Uniform. Er begleitet ihn zu seiner Kabine. „Darf ich Ihnen Ihre Koffer abnehmen, Herr Sander? Mein Name ist Claus Lehmann, Chef vom Dienst, Deck eins, stets zu Ihren Diensten.“ Laurin gibt ihm einen Koffer und sagt: „Sehr aufmerksam.“ Er hat eine großzügige Kabine. Seine engste Mitarbeiterin hatte sie für ihn gebucht. Für mich hätte eine Nummer kleiner gereicht. Er freut sich über die helle, geschmackvoll eingerichtete Kabine. Sie hat drei Bullaugen mit einer fantastischen Sicht auf das Meer. „Richten Sie sich gemütlich ein und machen Sie es sich bequem. Ich lade Sie um sechs Uhr zum Kapitänsdinner ein. Zusammen mit anderen Gästen werden Sie den Abend mit Kapitän Wilhelm verbringen. Ist das interessant für Sie?“ „Gute Idee. Ich nehme die Einladung gerne an.“ Lehmann verabschiedet sich und überlässt Laurin seinen Koffern und Rucksäcken. Schnell packt Laurin aus und geht auf Deck. Die Queen Mary legt ab. Er genießt die Abfahrt des Stahlgiganten. Nach einer Weile sieht er nur noch die Skyline und die Kräne des Containerhafens. Hamburg verschwindet nach und nach aus seinem Blick. Gerade als er sich umwendet, bemerkt er ein Pärchen

an der Reling. Beide grüßen ihn, und er grüßt freundlich zurück. Geschmackvoll gekleidet, machen sie einen angenehmen Eindruck auf Laurin. Er geht auf seine Kabine, um ein Nickerchen zu machen.

Punkt sechs Uhr trifft er am runden Tisch des Kapitäns ein. Die anderen Gäste sitzen bereits am Tisch. Da tritt Kapitän Wilhelm hinzu. Er begrüßt die Gäste per Handschlag. Beim Champagner erhebt er das Glas und hält eine kleine Ansprache. Er ist karg an Worten, aber herzlich in seiner Art. Das gefällt Laurin. Das Pärchen von vorhin an Deck sitzt ebenfalls am Tisch. Sie stellen sich vor: „Wir sind Katharina und Gunther Back, es freut uns, Sie kennenzulernen. Wir kommen aus der Frankfurter Gegend.“ „Laurin Sander aus München. Ich bin Unternehmer.“ Gunther fällt mit der Tür ins Haus: „In welchem Bereich sind Sie tätig?“ „Wir haben eine Art Gemischtwarenladen mit einigen Sparten.“ So recht mag Laurin nicht ins Detail gehen. Er will Abstand. „Wir wollen Sie nicht löchern. Gunther und ich sind Unternehmensentwickler.“ „Das hört sich interessant an“, sagt Laurin. „Ich habe bis vor meiner Abreise ein Unternehmen aus einer Schieflage weiterentwickelt. Nun brauche ich Abstand. Seien Sie mir nicht böse. Unterhalten wir uns lieber darüber, warum wir auf diesem Schiff gelandet sind.“ Gunther antwortet: „Es war im wahrsten Sinne des Wortes eine Schnapsidee. Wir saßen mit Freunden weinselig zusammen. Da kam ich auf die Idee, mit der Queen Mary nach New York City zu reisen.“ Katharina: „Wir bleiben zunächst ein paar Tage in New York City und vergnügen uns. Mit dem Zug werden wir einige Städte an der Ostküste bereisen. Es gibt ein paar Fixpunkte, sonst lassen wir uns treiben: Philadelphia, Washington, New Bedford, Boston, Montreal und Québec. Wir nehmen uns vier Wochen Zeit.“ Laurin hört aufmerksam zu. Ihm fällt Katharinas Eleganz auf. „Ich werde die erste Etappe zur Durchquerung Nordamerikas beginnen. Normalerweise reise ich zu Fuß.“ Gunther platzt heraus: „Sie wollen die Route 66 fahren?“ Laurin entgegnet: „Nein. Ich werde reiten.“ Katharina zieht die Augenbrauen hoch. „Das ist ja ein Unterfangen. Beeindruckend!“, entfährt es Gunther. „Wie werden Sie reiten, allein oder in einer Gruppe?“, fragt Katharina.

„Ich leiste mir einen Guide. Er kennt das Land wie seine Westentasche. In zehn Tagen holt er mich am Hafen ab. Dann fahren wir zu einer Ranch. Dort warten fünf kräftige Pferde auf uns. Hank ist eine Art Cowboy mit indigenen Wurzeln. Das hat sich so ergeben. Solche Strapazen nehmen immer weniger Menschen auf sich.“ „Das Essen ist köstlich“, meint Gunther. Inzwischen sind sie beim Hauptgang: Seezunge mit Kartoffeln und Seegras. Alle Gäste genießen es und unterhalten sich ange-regt. Der Kapitän hält mit seinen Fragen die Tischgespräche in Gang. „Warum reisen Sie mit dem Schiff? Immerhin verlieren Sie viel Zeit, die Sie nicht reiten können“, fragt Katharina. „Ich mag das Fliegen nicht. Ich finde, die Zeit muss man sich nehmen. Beruflich bin ich oftmals ge-zwungen zu fliegen.“ „Darf ich nach der Strecke und dem Ziel fragen?“ Gunther ist etwas reservierter geworden, nachdem er bemerkt hat, wie Laurin auf Katharina reagiert. In dem Moment erhebt der Kapitän das Wort. „Liebe Gäste, es war mir eine große Ehre, mit Ihnen zu speisen. Meine Pflicht ruft mich und meine Kollegen. Genießen Sie weiterhin den Abend und schlafen Sie gut in Ihrer ersten Nacht auf der Queen Mary.“ Die Tischrunde applaudiert und bedankt sich beim Kapitän für die Gastgeberschaft. Obwohl ich Uniformen seit meiner Jugend nicht mag, hat der Kapitän großen Eindruck auf mich gemacht. Nicht nur äußerlich. Er ist ein gebildeter und lebenserfahrener Mann. Nichts scheint ihn so leicht zu beunruhigen. Seine Entscheidungen fällt er vermutlich in aller Besonnenheit. Auch im größten Sturm. Laurin wendet sich an Gunther. „Vom Hafen in New York City werden wir ins ‚South Mountain Reservation‘ fahren. Dort erwarten uns Pferde, Proviant und Ausrüs-tung. Es kribbelt im Bauch, wenn ich daran denke. Und das seit Mona-ten. Es wird ein Abenteuer. Das Ziel ist Seattle. Wir reiten hauptsächlich durch Nationalparks und Reservate. Wann immer es geht.“ „Wie lange werden Sie brauchen?“, fragt Katharina.

„Meine Zeit für die erste Etappe ist begrenzt auf sechs Wochen. Da kön-nen wir eintausend Kilometer schaffen. Es geht mir allerdings nicht da-rum, einen Streckenrekord zu brechen. Ich reite um des Reitens willen.

Ich möchte die Natur und das Land kennenlernen. Hank wird mir die indianische Kultur näherbringen, sofern wir ihr begegnen.“

Gunther wirkt versöhnt. „Ich bin gespannt, wie es Ihnen bei Ihrer Reise ergeht. Vielleicht sehen wir uns auf der Rückfahrt wieder?“ Ohne auf Katharina zu achten, erhebt er sich. „Ich bin müde, vielleicht ist es die Seeluft?“ Katharina blickt ihn verwundert an, reagiert aber loyal. „Wir werden den Sternenhimmel kurz genießen und dann selig schlafen. Gute Nacht.“ Laurin steht auf und gibt beiden die Hand. „Gute Nacht. Es hat mich gefreut, Sie kennenzulernen.“